

Maik Kretschmar

Die NS-Presse zwischen Sieg und Niederlage

Eine vergleichende Inhaltsanalyse des Völkischen Beobachters und der Wochenzeitung Das Reich

Masterarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2014 GRIN Verlag
ISBN: 9783656939986

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/295516>

Maik Kretschmar

Die NS-Presse zwischen Sieg und Niederlage

**Eine vergleichende Inhaltsanalyse des Völkischen Beobachters und der
Wochenzeitung Das Reich**

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Technische Universität Chemnitz
Philosophische Fakultät
Institut für Politikwissenschaft

Masterarbeit

Die NS-Presse zwischen Sieg und Niederlage

Eine vergleichende Inhaltsanalyse des
„Völkischen Beobachters“ und der
Wochenzeitung „Das Reich“

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung.....	2
a) Forschungsinteresse	3
b) Forschungsfragen	6
c) Forschungsstand.....	8
d) Aufbau der Arbeit	9
2. Vorgehensweise dieser Arbeit	10
a) Auswahl der Presseerzeugnisse.....	10
b) Zeitlicher Rahmen dieser Arbeit	12
c) Auswahl der Artikel	13
d) Methodik	14
e) Darstellung des Kategoriensystems	15
f) Begriffsklärungen.....	21
3. Presse und Öffentlichkeit im Dritten Reich.....	22
a) Der Apparat der Presselenkung.....	22
b) Eine Typologie der NS-Presse	28
c) Ein Porträt des „Völkischen Beobachter“	30
d) Ein Porträt des „Reich“	35
e) Öffentlichkeit im Dritten Reich	43
4. Die Zeit der Siege	46
a) Die Praxis im „Völkischen Beobachter“	46
b) Die Praxis in „Das Reich“	54
5. Die Zeit der Niederlagen.....	57
a) Die Praxis im „Völkischen Beobachter“	57
b) Die Praxis in „Das Reich“	63
6. Vergleichende Betrachtung.....	66
a) Die Zeit der Siege.....	66
b) Die Zeit der Niederlagen.....	68
7) Schlussbetrachtung	71
a) Ergebnisse dieser Arbeit	71
b) Die Wirkung der NS-Propaganda	76
c) Grenzen dieser Arbeit	78

1. Einleitung

„Sehr viele Themen sind „im Reich“ zum ersten Mal behandelt worden. Das hat oft zu Schwierigkeiten geführt, zu scharfen Apostrophierungen in der Pressekonferenz, einmal auch zu einem Berufsgerichtsverfahren und in vielen Fällen zu Verweisen durch die zuständigen Stellen [...] Die Grenzen waren also für uns nicht weiter gezogen als für die Tagespresse [...] Weil wir immer Themen behandelt haben, welche die übrige Presse als heißes Eisen liegen ließ, wurde uns auch sehr früh eröffnet, daß das „Reich“ keine Informationen beanspruchen oder verwenden dürfe, die nicht der gesamten Presse freigegeben seien. In der Tat war aus dem Kreise der Berufskameraden oft die Frage zu hören: „Warum darf das „Reich“ und wir nicht?“ Auch die anderen hätten wohl in manchen Fällen „gedurft“, aber unsere Bereitschaft zu eigener Verantwortung hat im allgemeinen nicht ansteckend gewirkt. Denn damit war immer ein Risiko verbunden: Fragte man in einer bestimmten Angelegenheit zurück, so mußte man befürchten, daß unter Umständen der ganze Komplex, den man vorsichtig und verantwortungsbewußt zu behandeln gedachte, gesperrt wurde; im Falle einer selbstständigen Entscheidung aber konnte ein Konflikt entstehen.“¹

Diese Zeilen schrieb der scheidende erste Chefredakteur der „deutschen Wochenzeitung Das Reich“, Eugen Mündler, an Rolf Rienhardt im Dezember 1942.² Aus ihnen spricht dabei deutlich die Sonderstellung, welche die Zeitung ganz selbstverständlich für sich in Anspruch nahm. Sie wollte und durfte anders sein, als die übrige NS-Presse, ohne jedoch zu dieser Zeit den später von Journalisten bemühten „Widerstand zwischen den Zeilen“³ für sich zu reklamieren.

Bereits bei der Betrachtung der Mitarbeiter des „Reich“ wird klar, dass diese Sonderstellung nicht nur auf einer subjektiven Einschätzung Mündlers beruhte: Karl Korn, John Brech, Paul Scheffer, Sigurd Paulsen, Erich Peter Neumann, Elisabeth Noelle-Neumann und der spätere Bundespräsident Theodor Heuss – sie alle schrieben für „Das Reich“.⁴ Bürgerliche Journalisten, bekannt aus liberalen oder konservativen Zeitungen, gaben sich im „Reich“ buchstäblich die Klinke in die Hand, während linientreue Nationalsozialisten innerhalb der Redaktion in der Unterzahl waren.⁵

¹ Zitiert nach: Abel, Karl-Dietrich. 1968. *Presselenkung im NS-Staat / eine Studie zur Geschichte der Publizistik in der nationalsozialistischen Zeit*. Berlin: Colloquium. S. 97-99.

² Ebenda. S. 97.

³ Vgl. Studt, Christoph (Hrsg.). 2007. *"Diener des Staates" oder "Widerstand zwischen den Zeilen"? Die Rolle der Presse im "Dritten Reich"*. Münster: Lit.

⁴ Vgl. Müller, Hans D. (Hrsg.). 1967. *Facsimile Querschnitt durch Das Reich*. München: Scherz. S. 12

⁵ Ebenda. S. 5.

War „Das Reich“ also ein Hort der Pressefreiheit und der Intellektualität mitten im Nationalsozialismus? Keineswegs, vielmehr muss man die „deutsche Wochenzeitung“ trotz oder gerade aufgrund dieser und weiterer, noch zu erläuternder Besonderheiten als einen perfiden Schachzug des Propagandaministeriums beziehungsweise der NS-Ideologen betrachten, um der Öffentlichkeit genau jene Scheinfreiheit vorzumachen. An den später anhand der Auflagestärke messbaren Erfolg dieses Projektes mag beim aus der Taufe Heben des „Reich“ im März 1940 freilich noch niemand so recht geglaubt haben.

Vorliegende Arbeit hat es sich daher nun zur Aufgabe gemacht diese, nicht nur von Eugen Mündler wahrgenommene, Sonderstellung des „Reich“, genauer zu betrachten. Die Wochenzeitung wird dazu einer „typischen NS-Tageszeitung“, dem „Völkischen Beobachter“, gegenübergestellt.

a) Forschungsinteresse

„Jede Propaganda hat volkstümlich zu sein und ihr geistiges Niveau einzustellen nach der Aufnahmefähigkeit des Beschränktesten unter denen, an die sie sich zu richten gedenkt. Damit wird ihre rein geistige Höhe um so tiefer zu stellen sein, je größer die zu erfassende Masse der Menschen sein soll. Handelt es sich aber, wie bei der Propaganda für die Durchführung eines Krieges, darum, ein ganzes Volk in ihren Wirkungsbereich zu ziehen, so kann die Vorsicht bei der Vermeidung zu hoher geistiger Voraussetzungen gar nicht groß genug sein.“⁶

Neben diesem bekannten Zitat widmet Hitler der Propaganda insgesamt drei Kapitel seines politischen Manifests „Mein Kampf“.⁷ Sie darf damit wohl zweifellos als ein Kernelement des nationalsozialistischen Systems und der Überzeugungen des Diktators gelten.

Darüber hinaus ist wohl auch die zentrale Rolle des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Joseph Goebbels⁸, im NS-Staat unumstritten. Sein Ministerium reglementierte den gesamten deutschen Kulturbetrieb, indoktrinierte die Massen und sorgte auf diese Weise für die nötige Legitimität, um Hitlers Pläne zu verwirklichen.

⁶ Hitler, Adolf. 1943. *Mein Kampf*. München: Franz-Eher-Verlag. S. 197.

⁷ Sie lauten „Kriegspropaganda“, „Die Bedeutung der Rede“ sowie „Propaganda und Organisation“. Vgl. Studt, Christoph (Hrsg.). 2007. *„Diener des Staates“ oder „Widerstand zwischen den Zeilen“? Die Rolle der Presse im „Dritten Reich“*. Münster: Lit. S. 57.

⁸ Vgl. Klee, Ernst. 2008. *Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945?* Frankfurt am Main: S. Fischer. S. 188.

Hitler dazu in „Mein Kampf“:

„Die Aufgabe der Propaganda ist nicht ein Abwägen der verschiedenen Rechte, sondern das ausschließliche Betonen des einen eben durch sie zu Vertretenden. Sie hat nicht objektiv auch die Wahrheit, soweit sie den anderen günstig ist, zu erforschen, um sie dann der Masse in doktrinärer Aufrichtigkeit vorzusetzen, sondern ununterbrochen der eigenen zu dienen.“⁹

Zur Verkündung dieser „einen Wahrheit“ blieb dabei auch während der Nazi-Diktatur die Presse Mittel der Wahl. Zwar machten Rundfunk und Wochenschau sowie das bei den Olympischen Spielen 1936 erstmals präsentierte Fernsehen zweifelsohne einen steigenden Anteil des Medienkonsums aus, sie blieben jedoch verglichen zur Tagespresse weiterhin Nischenprodukte.¹⁰

Geglaubt wurde vor allem, was gedruckt vorlag. Dies lässt sich eindrucksvoll unter anderem damit belegen, dass Reden oder besonders wichtige Meldungen für die Presse gesperrt blieben, obwohl sie im Rundfunk bereits verkündet wurden.¹¹

Jene herausragende Rolle der Presse im Dritten Reich stieg dabei mit Kriegsbeginn nochmals an. Anders als etwa 1914 zog das deutsche Volk keinesfalls mit Begeisterung in den Krieg, im Gegenteil, man reagierte mit deutlichen Zweifeln auf die neuerlichen Kampfhandlungen, die nach den kaum zwanzig Jahre zurückliegenden Erfahrungen von 1918, Deutschland erneut ins Chaos zu stürzen drohten.¹² Ein gefährlicher Umstand für Hitlers System, welches doch „der ständigen Akklamation durch das Volk“¹³ bedurfte.

Es wurde daher zur Hauptaufgabe der Presse im Krieg, mittels stetiger Siegesmeldungen, über Berichterstattung unmittelbar von der Front und durch militärische Experteneinschätzungen, die Erfolge der Wehrmacht während jener Blitzkriegsphase wirkungsvoll zu instrumentalisieren.

⁹ Zitiert nach: Hagemann, Walter. 1948. *Publizistik im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Methodik der Massenführung*. Hamburg: Hansischer Gildenverlag. S. 154f.

¹⁰ Vgl. Zimmermann, Clemens. 2007. *Medien im Nationalsozialismus. Deutschland 1933-1945, Italien 1922-1943, Spanien 1936-1951*. Wien: Böhlau. S. 10.

¹¹ Hagemann, Jürgen. 1970. *Die Presse lenkung im Dritten Reich*. Bonn: Bouvier. S. 46.

¹² Kershaw, Ian. 1999. *Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt. S. 176.

¹³ Hagemann, Jürgen. 1970. *Die Presse lenkung im Dritten Reich*. Bonn: Bouvier. S. 14.

Mit dem Resultat, das Hitlers Popularität und untrennbar damit verbunden auch die Integrität des NS-Staates mit jedem Sieg anwuchsen. Sie erreichten nach dem Triumph über den „Erbfeind Frankreich“ im Sommer 1940 ihren Zenit.¹⁴

In späteren Kriegsphasen, als Erfolge mehr und mehr ausblieben, ehe schließlich an ihre Stelle Niederlagen, wie jene Katastrophe von Stalingrad mit nie da gewesenen Verlusten an Mensch und Material traten, erfüllte die Presse weiterhin ihren Zweck. Mittels Durchhalteparolen, gestützt von Gräuelperichten über Verbrechen der Roten Armee, wurde das deutsche Volk wirkungsvoll zum Weiterkämpfen getrieben, was Walter Hagemann zu folgendem Fazit subsumiert:

„Der Sieg Hitlers über den Staat von Weimar, die Gewinnung der Mehrheit des Volkes für das NS-Regime, die Führung des Zweiten Weltkrieges bis zu seinen äußersten Folgerungen sind überwiegend das Ergebnis der publizistischen Führungsmethoden des Nationalsozialismus. Sein propagandistischer Fundus enthält in nie erlebter Vielseitigkeit all jene publizistischen Requisiten, die jemals im Laufe der Jahrhunderte zur Beeinflussung von Völkern und Massen angewendet wurden.“¹⁵

Auch ohne diese Einschätzung dabei vollumfänglich zu teilen, lässt sich dennoch festhalten, dass die vor allem über die Presse vermittelte Performanzlegitimität des Dritten Reiches in Form von Kriegserfolgen wohl „in hohem Maße konsolidierend“¹⁶ gewirkt haben dürfte. Wird dieser Befund nun in Bezug zur eingangs geschilderten Sonderstellung des „Reich“ innerhalb der NS-Presse gebracht, so ergibt sich beinahe zwangsläufig die Frage, inwiefern ein solches – dem Selbstanspruch nach – Qualitätsblatt auf Weltniveau im Vergleich zum „Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung“, dem „Völkischen Beobachter“, das Kriegsgeschehen während unterschiedlicher Phasen des Zweiten Weltkrieges schilderte.

¹⁴ Vgl. Kershaw, Ian. 1999. *Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt. S. 181.

¹⁵ Hagemann, Walter. 1948. *Publizistik im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Methodik der Massenführung*. Hamburg: Hansischer Gildenverlag. S.9.

¹⁶ Studt, Christoph (Hrsg.). 2007. *"Diener des Staates" oder "Widerstand zwischen den Zeilen"? Die Rolle der Presse im "Dritten Reich"*. Münster: Lit. S. 73.

b) Forschungsfragen

Vorliegender Arbeit liegen, basierend auf dem bereits geschilderten Forschungsinteresse der medial vermittelten Performanzlegitimität des Dritten Reiches, mehrere Ausgangshypothesen zugrunde. Sie sollen an dieser Stelle, zum besseren Verständnis der Fallauswahl und Vorgehensweise, kurz umrissen werden.

Laut Jürgen Hagemann galt für die NS-Pressemaschinerie allgemein folgender Grundsatz:

„Nur in Zeiten großer außenpolitischer oder militärischer Erfolge hat die Nachricht Vorrang, um diese wirksam genug herauszustellen, im allgemeinen wird eine primitive Propaganda und Polemik verlangt.“¹⁷

Geht man erneut von der Richtigkeit dieser Aussage aus, so müsste sich zwangsläufig anhand spezifischer Zeitpunkte innerhalb des Zweiten Weltkrieges – hier der triumphale Sieg über den Erbfeind Frankreich, dort die erschütternde Niederlage einer ganzen Armee im russischen Winter – eine ganz bestimmte publizistische Schwerpunktsetzung zeigen. Während 1940 nüchterne, vergleichsweise objektive Siegesmeldungen die Presse beherrschen sollten, müssten im Winter 1942/43 Durchhalteparolen und eben jene „primitive Propaganda“ überwiegen.

Nimmt man ferner die eingangs vom Schriftleiter des „Reich“, Eugen Mündler, reklamierte Sonderstellung dieser Wochenzeitung innerhalb des NS-Pressewesens als Tatsache an, so müsste sich insbesondere in seiner Kriegsberichterstattung ein anderes Bild ergeben, als in der Tagespresse, repräsentiert noch dazu durch den als Hetzschrift bekannten „Völkischen Beobachter“ (VB). Das im „Reich“ klar avisierte Intellektuellen-Publikum stellte an Zeitungsinhalte, etwa hinsichtlich ihrer analytischen Tiefe, ihres Sprachgebrauchs sowie der gemachten Schlussfolgerungen andere Ansprüche, als der „Otto-normal-Leser“ im VB. Allerdings wird zugleich eingeräumt, dass die Kriegserfolge der Wehrmacht, welche immerhin binnen kürzester Zeit weite Teile Europas unterwarf, auch innerhalb des „Reich“ zu einer vergleichbaren Entwicklung wie im Volk insgesamt und damit zu einer gewissen Kriegseuphorie geführt haben könnten.

¹⁷ Hagemann, Jürgen. 1970. *Die Presselenkung im Dritten Reich*. Bonn: Bouvier. S. 18.

Eine weitere Hypothese geht zusätzlich davon aus, dass den Autoren im „Reich“, die, wie bereits erwähnt, eher dem liberal-konservativen Milieu zuzuschreiben waren, ganz bewusst an einer anderen Form der Berichterstattung gelegen war, um sich vom plumpen NS-Schreibstil der übrigen Presse abzugrenzen.

Schließlich muss angesichts der noch zu beleuchtenden Entstehungsgeschichte des „Reich“ und seiner „tolerierten Sonderstellung“ innerhalb des Propaganda-Apparates zugleich davon ausgegangen werden, dass seine Kriegsberichterstattung besonders scharf beobachtet beziehungsweise reglementiert wurde. Unterschiede könnten daher subtil, etwa in der Gewichtung bestimmter Sachverhalte zutage treten oder zwischen den Zeilen versteckt sein.

Um dies zu überprüfen und einer möglichen Sonderstellung des „Reich“ hinsichtlich seiner Kriegsberichterstattung gerecht zu werden, wurde das Gegenbeispiel des „Völkischen Beobachter“ als Vergleichsobjekt ausgewählt. Denn erst durch seine Wirkung als Kontrastfolie können Besonderheiten hinsichtlich der Kriegsberichterstattung der Wochenzeitung zutage treten.

Clemens Zimmermann sieht die Vorteile einer solchen, vergleichenden Methode dabei in der:

„Herausarbeitung des Kontrasts verschiedener Fallbeispiele, aber auch die Erkenntnis übereinstimmend gerichteter Entwicklungen und die Verallgemeinerung von Erklärungsvariablen, die überhaupt erst durch eine vergleichende Perspektive zustande kommen kann. In deskriptiver Hinsicht ermöglichen historische Vergleiche eine prägnante Konturierung und Profilierung der jeweils untersuchten Fallbeispiele.“¹⁸

Insgesamt ergeben sich für vorliegende Masterthesis damit, neben anderen zu analysierenden Punkten, folgende Forschungsfragen:

Wie differenziert agierte die nationalsozialistische Propagandamaschinerie bei ihrer Kriegsberichterstattung¹⁹ während des „Westfeldzuges“ sowie während der „Schlacht um Stalingrad“?

Welche rhetorischen und quantitativen Unterschiede fördert eine vergleichende Inhaltsanalyse des „Völkischen Beobachters“ und der Wochenzeitung „Das Reich“ in beiden Analysezeiträumen zutage?

¹⁸ Zimmermann, Clemens. 2007. *Medien im Nationalsozialismus. Deutschland 1933-1945, Italien 1922-1943, Spanien 1936-1951*. Wien: Böhlau. S. 43.

¹⁹ Was im Einzelnen in dieser Arbeit unter Kriegsberichterstattung verstanden wird, ergibt sich aus der umfassenden Darstellung der Vorgehensweise unter Gliederungspunkt 2c.